

## Ursulinenkloster.

Großer Komplex in Trapezform um einen Gartenhof angelegter Gebäude, dessen Schmalseite die Kirche einnimmt. Die Fenster im Sockelgeschosse und vier beziehungsweise drei Stockwerken zum Teil vergittert, in profilierter Rahmung mit Ohren und Sohlbänken. In dem gegen den Franz-Josefs-Kai gelegenen, leicht konkav eingezogenen Nordtrakt Portal in breitem gedrückten Segmentbogen über Pilastern mit Halbpilastern, beide mit vertieften Feldern. Über dem Bogen Aufsatz, seitlich von Volutenbändern eingefasst, nach oben



Fig. 320 Ursulinenkloster, Statue eines Bischofs (S. 282)

von profiliertem Segmentbogensturz abgeschlossen, über dessen Scheitel eine Volute greift; im Felde große skulptierte Muschel, durch das blechgedeckte Vordach zum Teil verdeckt. Im Türabschlusse reiches Lünetten-gitter aus Spiralen um ein Mittelmedaillon mit *J H S*. Darüber über dem Fenster rundbogiges Bild Wiederholung der Innsbrucker Madonna in profilierter Rahmung. Die Südseite dreigeschossig, mehrmals leicht geknickt und der Flucht der neuen Gstättingasse folgend. An dieser Seite rechteckige Tür in profilierter Marmorrahmung aus zwei Kehlen, einem Rund- und einem kantigen Stab. Darüber eingemauertes rotes Marmorrelief, Madonna mit dem Kinde thronend; Aufschrift: *17 Maria 16*. Stark zurückgebliebene Arbeit. Die

Südostecke des Komplexes nimmt das ehemalige Stieglbräu ein, das 1672 gebaut, 1910 zu Zwecken des Mädchen-Realgymnasiums umgebaut wurde.

Das Innere des Klosters ist ganz einfach zu Wohn- und Schulzwecken adaptiert. Im Erdgeschoße an der Nordseite im Vorraume Türverkleidung aus braunem Holze, durch drei gewundene ionische Pilaster vor geraden, breiteren Pilastern in zwei Felder gegliedert, deren jedes eine Tür mit Füllfeldern und mit Zwickelrosetten enthält. Darüber Kämpfergesims mit Blattranken und -rosetten, ausgeschnittener, durchbrochener Aufsatz aus liegenden ausgezackten Ranken. Gravierte Eisenbeschläge vom Ende des XVII. Jhs.

Im Klostergarten 94 cm hohe Sandsteinfigur eines hl. Bischofs (Rupert?) in vollem Ornate, ein Buch in der Hand haltend. Ende des XIV. Jhs. (Fig. 320).

Fig. 320.



Fig. 321 St. Erhardskirche, Ansicht nach dem Stiche von Danreiter (S. 285)

### Stadtpfarrkirche zum hl. Erhard (Nonnthal)

Die Zeit der Gründung einer Kapelle zu Ehren des hl. Erhard, die HÜBNER (I 409) in die ältesten Zeiten des Stiftes Nonnberg setzt, ist nicht bekannt. Sie wird in Urbarien von 1404 und 1412 bereits erwähnt und erhielt am 6. Juni 1452 einen hunderttägigen Ablaß. Unbedeutende Rechnungsvermerke finden sich in Nonnberger Archivalien, so in einem Inventar von 1493 und im Abteirechnenbuche 1514—1517. 1590 läßt das Stift Nonnberg die Kirche neu decken (6 Taglohn, 1 Tag per 12 kr. fac. 1 fl. 1 β 18 S<sub>1</sub>). 1603 *haben Ir Gnaden ainen altarrockh in sannct Erhardts khürchen im Nunntall machen lassen, welcher mit sambt den fransen und perlen gestanden 1 f 4 β* (Abteihauptrechnungsbuch 1603, fol. 29). 1604 zahlt die Äbtissin *umb ainen hültzen mit plech beschlagenen Leichter 4 β, umb ain eissnene Püxen auf S. Erhardts Altar dem Schlosser 1 fl.; den 14. Junij haben Ir Gnaden in St. Erhardts-khürchen ain Wandlstang machen lassen und für dieselbe anzustreichen dem Maller bezalt 4 β* (Abteihauptrechnungsbuch 1604, fol. 26 f.). Da diese Ausgaben noch 1604 vom Stifte Nonnberg bestritten werden, dürfte die Kirche erst 1605 — nicht 1603 — an das Domkapitel gekommen sein.

Das Domkapitel beschloß einen vollständigen Neubau, zu dem die Grundsteinlegung am 2. April 1685 erfolgte. Er wurde unter der Direktion des Domdechants Wilhelm Freiherrn von Fürstenberg und des Kapitulars Joachim Albrecht Freiherrn von Leiblfing nach dem Modelle und unter unmittelbarer Leitung des Baumeisters Gasparo Zugalli durchgeführt. Das Verhältnis Zugallis zu dem Bau ergibt sich aus dem Dekret des Domkapitels vom 2. Dezember 1687, mit dem ihm dieses *auf der in Sachen genedig deputireten HH. Commissarien gegebenes guetachten dem Paumaister Gasparo Zugalli, umbwillen derselbe nicht allein dises neuerpauten Gottshauses Riß*